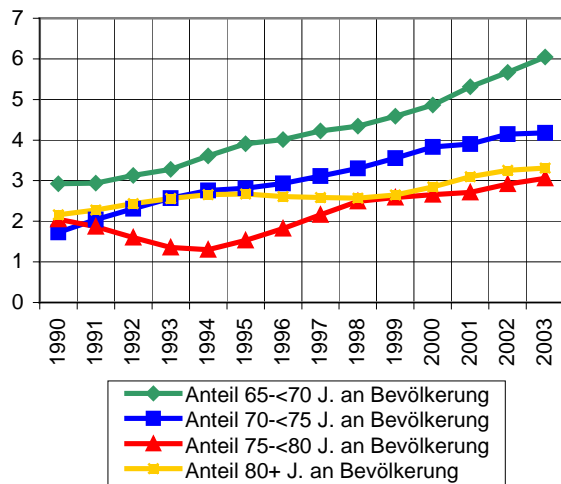


3.2. Senioren

Wie die Analyse der demographischen Entwicklung in der Stadt zeigt (siehe Kapitel Demographie) hat die Überalterung der Bevölkerung in den 90er Jahren stetig zugenommen. So wuchs die Gruppe der über 65jährigen seit 1992 von knapp 6.000 auf rund 8.800 Personen und ihr Anteil an der Bevölkerung (*Seniorenquote*) hat sich von gut 9% auf 16,6% (2003) fast verdoppelt.

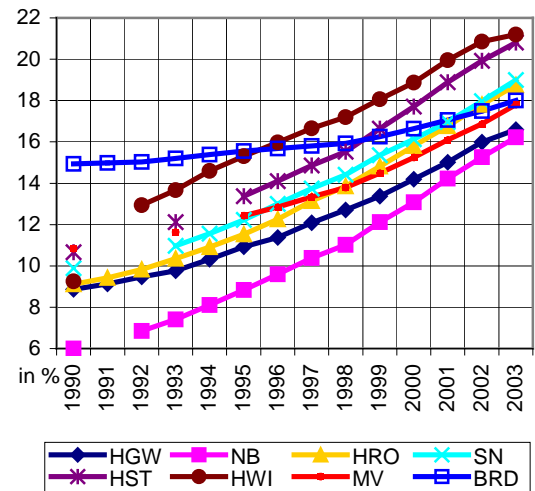
Abb. 138: Entwicklung der altersspezifischen Seniorenquoten in Greifswald



In M-V lag die Seniorenquote 2003 bei 17,8% und im Bundesdurchschnitt 2001 bei 17,1% (West 17%, Ost 17,8%). Ende 2003 hatten Wismar (21,2%) und Stralsund (20,8%) die höchsten Seniorenquoten. Aber auch Schwerin (19%) und Rostock (18,5%) lagen über dem Bundes- und Landesdurchschnitt (17,1% bzw. 17,8%). Neubrandenburg und Greifswald (16,6%) hatten die geringste Seniorenquote.

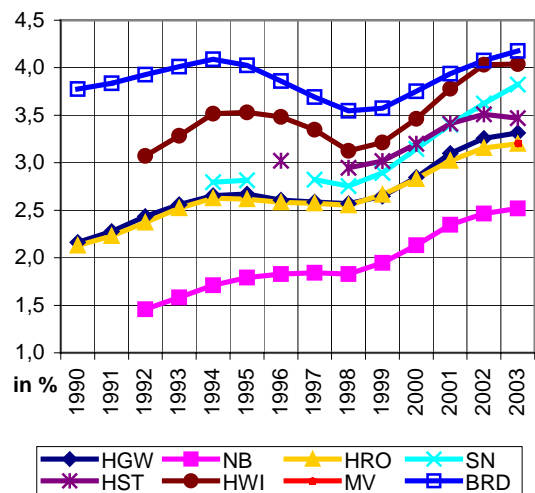
In allen kreisfreien Städten und in M-V nahm die Überalterung seit der Wende stark zu. Allerdings war die Seniorenquote 1990 noch in allen sechs Städten geringer als im Landesdurchschnitt, so daß die ländliche Bevölkerung weniger stark überaltert ist. Dies ist eine Folge der Suburbanisierung, bei der vor allem Familien mit Kindern ins ländliche Umland der Städte gezogen sind. Diese nach Alter selektive Wanderung erhöht die Quote in den Städten und läßt sie in ländlichen Regionen weniger stark ansteigen. In der ersten Hälfte der 90er Jahre war der Anteil der über 65jährigen in allen kreisfreien Städten niedriger als im Bundesdurchschnitt, heute ist dies nur noch in Neubrandenburg und Greifswald der Fall. Den größten Anstieg der Überalterung erfuhr Neubrandenburg, wo sich die Seniorenquote fast verdreifachte, während sie im Land nur um zwei Drittel anstieg.

Abb. 139: Seniorenquoten im Vergleich



2003 waren die meisten Senioren 65-<70 Jahre (rund 3.200 Personen) und 70-<75 Jahre alt (rund 2.200 Personen). Hochbetagt (80 Jahre und älter) waren rund 1.750 Personen, d.h. die *Hochbetagtenquote* betrug 3,3% der Bevölkerung. Die Hochbetagtenquote war 2003 in Wismar mit rund 4% am höchsten, gefolgt von Schwerin (3,8%), Stralsund (3,5%) und Rostock (3,2%). Neubrandenburg war die einzige Stadt, in der diese Quote mit 2,5% unter dem Landesdurchschnitt von 3,2% lag. Da die Lebenserwartung in M-V nicht so hoch wie im Bundesdurchschnitt ist, lag die Hochbetagtenquote in allen kreisfreien Städten seit 1990 unter dem Bundesdurchschnitt.

Abb. 140: Hochbetagtenquote im Vergleich



Die größten Zuwächse verzeichneten die Altersgruppen 65-<70 und 70-<75 Jahre. Ihre Quoten haben sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt. Die Entwicklung bei den 75- bis unter 80jährigen und den sog. Hochbetagten (80 Jahre und älter) verlief nicht linear ansteigend, sondern die Aus-

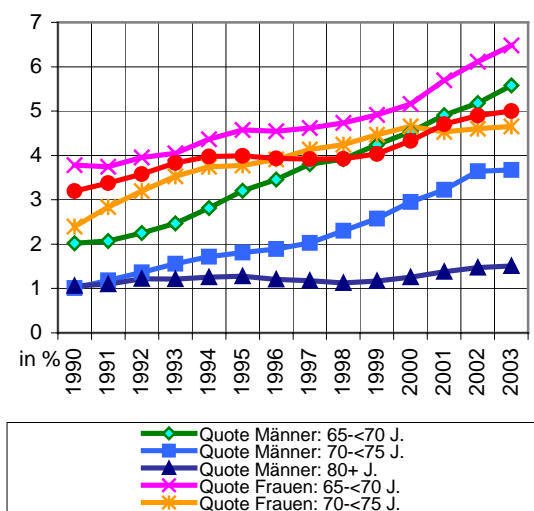
wirkungen des Zweiten Weltkrieges sind noch erkennbar („Lücke“ im Lebensbaum).

Unter den Senioren herrscht ein deutlicher Frauenüberschuß. Dieser wird zum einen durch die höhere Lebenserwartung der Frauen und zum anderen durch die Verluste im Zweiten Weltkrieg verursacht. So setzt sich die Gruppe der über 65jährigen zu 63% aus Frauen und zu 37% aus Männern zusammen. Dementsprechend lag 2003 die *geschlechtsspezifische Seniorenquote* der Frauen bei 20,1% und die der Männern bei 12,8%.

Der Frauenüberschuß besteht in allen Altersgruppen, wird aber mit zunehmenden Alter größer. So sind rund zwei Drittel aller 75- bis unter 80jährigen und knapp 80% aller Hochbetagten Frauen. Dabei beträgt die Hochbetagtenquote bei den Frauen rund 5% und die der Männer nur 1,5%.

Während es bei den unter 70jährigen Männern und Frauen in den letzten zehn Jahren eine relativ ähnliche Entwicklung gab, hat sich die Zahl der 70- bis unter 75jährigen Männer seit 1990 von 324 auf 937 Personen verdreifacht und ihr Anteil an allen Männern stieg von 1,0% auf 3,7%. Die Zahl der Frauen in dieser Altersgruppe stieg weniger stark an (von 820 auf 1.273). Bei den Hochbetagten verblieb die Quote der Männer bei etwas über einem Prozent, während die Hochbetagtenquote der Frauen von rund 3% auf 5% stieg.

Abb. 141: Entwicklung der alters- und geschlechtsspezifischen Seniorenquoten (in Prozent)



3.2.1. Senioren: nach Familienstand

Der größte Teil der Senioren über 65 Jahre ist verheiratet (53%), ein Drittel ist verwitwet, 8% geschieden und 7% ledig. Natürlich nimmt mit zunehmendem Alter der Anteil der Verwitweten

zu. So sind fast zwei Drittel der Hochbetagten verwitwet und nur ein Viertel verheiratet.

Der Geschlechterunterschied ist sehr groß, aufgrund des großen Frauenanteils unter den Senioren. So sind 44% aller Seniorinnen verwitwet und 38% verheiratet, während unter den Männern über 65 Jahre 81% verheiratet und 12% verwitwet sind.

Unter den Senioren nahm der Anteil der Verheirateten immer weiter zu (von 41% auf 54%) und parallel dazu der Anteil der Verwitweten immer weiter ab (von 43% auf 32%). Dies erklärt sich durch den starken Zuwachs der Gruppe der 65- bis unter 75jährigen, in welcher der Männeranteil gewachsen ist und damit auch der Anteil der verheirateten Paare.

3.2.2. Infrastruktur für Senioren

Anfang 2004 gab es in Greifswald 438 *Alten- und behindertengerechte Wohnungen* sowie 388 Wohnungen im Betreuten Wohnen. Rund 9% der über 65jährigen leben in diesem altersgerechten Wohnraum.

1993 gab es 347 Altenwohnungen in Greifswald (STJB HGW). Diese waren kommunal und genossenschaftlich. Allerdings stammten diese Wohnungen aus DDR-Zeiten und entsprachen nicht den heutigen Anforderungen an altengerechte Wohnungen. Es handelte sich jeweils zur Hälfte um Einraumwohnungen und Zweiraumwohnungen. Rund 6% der über 65jährigen lebten 1993 in einer solchen Wohnung. Die Versorgung mit altengerechtem Wohnraum hat sich bis heute stark verbessert.

Zwischen 1990 und 1997 gab es jeweils zwei bzw. drei Alten- und Pflegeheime in Greifswald, die insgesamt jährlich rund 450 Plätze zur Verfügung stellten. Meist waren alle Plätze belegt. Dies bedeutet, auf einen Platz im Alten- und Pflegeheim kamen rund 13 bis 15 Personen im Alter von 65 Jahren und mehr bzw. 6% bzw. 8% der über 65jährigen in Alten- und Pflegeheimen lebten. Anfang 2004 gab es zwei Alten- und Pflegeheime mit insgesamt 413 Plätzen. Ein Heim mit 102 Plätzen befindet sich im Industriegebiet und eines mit 311 Plätzen im Ostseeviertel. Bezogen auf die über 65jährigen kamen 2004 auf einen Platz im Alten- und Pflegeheim über 20 Personen bzw. lebten 5% der Senioren in Alten- und Pflegeheimen. Die Versorgungssituation hat sich damit seit Anfang der 90er Jahre durch den starken Anstieg der Senioren in Greifswald verschlechtert.

Desweiteren sind 13 ambulante Pflegedienste in Greifswald tätig. Davon haben 10 ihren Sitz in der Stadt und drei im Umland.

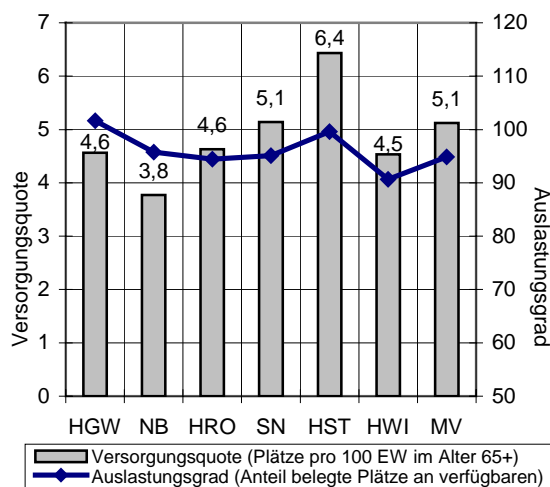
Zwischen 1999 und 2003 stieg die Zahl der Leistungsempfänger der Pflegeversicherung leicht an (um rund 100), 2003 zählte man in Greifswald rund 1.500 Leistungsempfänger der Pflegeversicherung. Dies entsprach rund 17% aller über 65jährigen. Gewachsen ist hauptsächlich die Zahl der Empfänger von Leistungen für ambulante Pflege. Dagegen ging die Zahl der Empfänger von Pflegegeld zurück. Dies deutet darauf hin, dass die private häusliche Pflege zurückgeht und die ambulante Pflege durch Pflegedienste zunimmt.

Von allen Leistungsempfängern erhielten 560 Leistungen für ambulante Pflege, 451 für vollstationäre Dauerpflege in Pflegeheimen und 490 Pflegegeld. Also teilten sich die Leistungen der Pflegeversicherung jeweils zu rund einem Drittel auf vollstationäre Pflege, ambulante Pflege und Pflegegeld.

Nach Angaben des Sozialamtes der Hansestadt Greifswald wird es in Kürze zu einem Defizit an Alten- und Pflegeeinrichtungen sowie betreutem Wohnraum kommen, da Neubaupläne aufgrund unklarer Gesetzeslagen gestoppt wurden. Die ambulante Pflege dagegen steuert sich durch Angebot und Nachfrage und konnte dadurch bereits Zuwächse verzeichnen.

Hinsichtlich der *Freizeitangebote* für Senioren gibt es in Greifswald rund 25 Seniorenvereine unterschiedlicher Größe und Angebote, sowie rund 20 Seniorenbegegnungsstätten. Weiterhin werden von der Volkshochschule spezielle Kurse für Senioren angeboten, wie Computer-, Gesundheits- und Sportkurse (z.B. Seniorenschwimmen).

Abb. 142: Versorgungsquote mit und Auslastungsgrad von Pflegeheimen für vollstationäre Pflege in den kreisfreien Städten



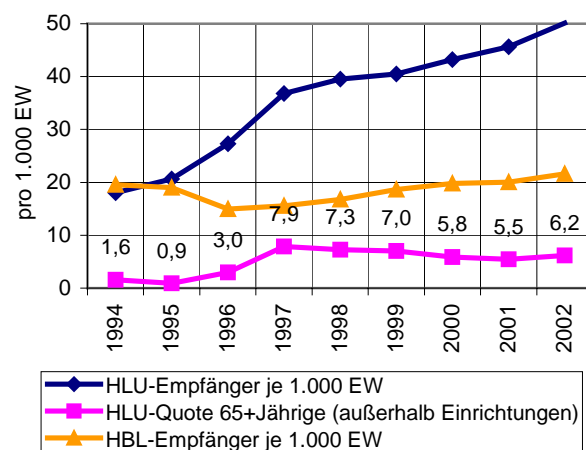
3.2.3. Sozialhilfebezug unter Senioren

Ende 2002 zählte man in Greifswald nur 52 HLU-Empfänger im Alter von 65 Jahren und mehr (außerhalb von Einrichtungen). Dies entsprach rund 6 pro 1.000 über 65jährige. Damit waren die Senioren im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am geringsten betroffen. Im städtischen Durchschnitt bezogen rund 50 von 1.000 Einwohnern Hilfe zum Lebensunterhalt.

Die HLU-Empfängerquote unter den Senioren lag Mitte der 90er Jahre noch bei 1 pro 1.000 und in den letzten Jahren bei rund 6 pro 1.000. Damit lag sie jährlich weit unter der Gesamtsozialhilfequote. Seit 1997 beziehen rund 50 Senioren über 65 Jahren HLU (außerhalb von Einrichtungen).

Hilfe in besonderen Lebenslagen bezogen rund 150 Senioren in Greifswald, d.h. rund 18 von 1.000 Senioren über 65 Jahren. Dabei handelt es sich um 120 Seniorinnen und 30 Senioren.

Abb. 143: Entwicklung der Sozialhilfequoten bei den Senioren



In allen kreisfreien Städten sind die Senioren die Altersgruppe, die am seltensten von Sozialhilfe abhängig ist.